



Back To The Roots

Das ideale Keyboard für eure Band

Nach dem Heimorgel-Boom der siebziger Jahre, dem Synthiepop-Hype der achtziger Jahre und dem Techno-Kult der Neunziger finden wir in der ersten Dekade des neuen Jahrtausends überwiegend sehr sparsame Keyboard-Arrangements. Gefallen tun hier vor allem Flügel, Rhodes und Hammond-Orgel-sounds. Am Besten natürlich von Originalinstrumenten.

Wer braucht welches Keyboard, und wie arrangiert man es, damit das Bandgefüge nicht zugekleistert wird? Was braucht man, um jeden Bedarf abzudecken, und welches Modell ist das Richtige für wen? Diese Frage klärt sich, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Instrumente und musikalischen Konzepte sich hinter dem Begriff Keyboard verbergen. Moderne Keyboards können zwar im Prinzip alles, aber gerade das erschwert den Überblick und den Zugang.

Pianos, E-Pianos, Orgeln und Synthis

Unter den Tasteninstrumenten haben sich in der Rock- und Popmusik nur die praktikablen durchgesetzt. Denn ein Flügel lässt sich kaum transportieren und er will aufwendig gestimmt werden. Auch die Hammond-Orgel ist beim Transport besonders grässlich. Das Hohner D6 hingegen lässt sich kaum stimmen. Das Rhodes lässt sich ohne gutes Zureden mit Preamps und EQs, sowie Einstellarbeiten kaum

in den Bandsound integrieren. Selbst Synthesizer vom alten Schlag wollen lange befingerter werden, bis mal ein anständiger Ton herauskommt. DX7-Programmieren mit unbeleuchtetem 2-x-16-Zeichen-Display ist nämlich wie Häkeln durchs Schlüsselloch. Vor allem aber sind die einzelnen Töne dieser Instrumente sehr unspektakulär und bescheiden. Wenn ihr nur mal eine Taste drückt und euch anhört, wie der einzelne Ton klingt, gibts ein effektfreies Pling oder Tuut, das sich kein Preset eines modernen Keyboards erlauben würde. Und genau da haben wir den Grund, weswegen Originale so begehrt sind. Wenn man nämlich spielen kann, kann man mit diesen Sounds eine Musik machen, die nicht überladen und zugekleistert klingt.

Instrumente verstehen

Der Schlüssel zum guten Spiel und zur richtigen Kaufentscheidung ist, dass man das Instrument kennt. Für einen Bassisten oder Schlagzeuger ist diese Einsicht zu trivial, um darüber nachzudenken.



Mit dem Bass spielt man eben den Bass. Mit dem Schlagzeug trommelt man. Keyboards sind flexibler, und man muss erst einmal wissen, ob man orgelt oder Piano spielt – oder ob man Streicherlinien oder auch Effektklänge spielt. Man spielt das anders, sogar die Handhaltung unterscheidet sich beim Orgel- und Klavierspiel.

Orgeln sind nicht anschlagsdynamisch. Und der Ton einer Orgel bleibt mit konstantem Pegel stehen, solange man die Taste gedrückt hält. Beide Eigenschaften zusammengenommen bedeuten, dass der Ausdruck des Spiels von der Dauer der Note abhängt, und nicht von der Anschlagsgeschwindigkeit. Beim Orgelspiel wird zudem viel herumregistriert. Die Orgel ist eigentlich mindestens zweimanualig,

wobei die Manuale so dicht übereinander liegen, dass man vom oberen Manual abrutschen und auf das untere Manual fliegend wechseln kann. Für diesen schnellen Manualwechsel gibt es „Waterfall-Tastaturen“, in denen man sich nicht klemmt, wenn man von unten nach oben wechselt. Bei der elektronischen Orgel sorgt ein Volumenpedal ständig für Dynamik, von dem viele gute Spieler den Fuß nie lassen. Ein Sustain-Pedal gibt es bei der Orgel nicht.

Das ist völlig anders beim Piano, das nie registriert wird, kein Volumen-, sondern ein Sustainpedal hat und dessen Dynamik durch die Anschlagsgeschwindigkeit bestimmt wird. Seine Tastatur ist schwergängiger und schwerer, und ihre Masse neigt zum Schwingen. Beim Fortissimo „hackt“ der Pianist die Tastatur, beim Pianissimo schlägt er ganz sanft an. All das kommt bei der Orgel nicht vor.

E-Pianos sind nur widerwillig bereit, Obertöne herzugeben. Damit setzen sie dem Spieler einen Widerstand entgegen, der das Spiel herausfordert. Auch die Wabbeligkeit der Rhodes-Tastatur ist ein Affront für jeden Pianisten. Man kann mit dem Rhodes kein Piano-Solo-Konzert spielen. Aber man kann eine zarte Stimme begleiten, ohne sie zu bedrängen. Ein spezieller Fall ist das Hohner Clavinet D6. Das Kultinstrument des Funk mit seinem obertonreichen, dünnen und drahtigen Klang ist ein elektrisches Clavichord mit einer denkbar primitiven Hebelmechanik. Es ist anschlagsdynamisch wie ein Piano, aber darüberhinaus kann man die Tasten seitwärts hin- und herkneten und so ein Vibrato erzeugen. Der Ton

» Bei der elektronischen Orgel sorgt ein Volumenpedal ständig für Dynamik.«

verklings sehr schnell ohne viel Sustain und man muss auf dem Instrument herunklopfen wie auf einem Percussion-Instrument. Die Tastatureigenschaften werden von gar keinem elektronischen Keyboard nachgebildet.

Synthesizer verlangen ständig, dass man mit ihren Parametern spielt. Wie weit gehen die Filter auf und zu, liebevolles Spiel mit Pitch Bender und Modulationsrad. Ständiges variieren der Grundwellen

Inhalt SPECIAL

Back To The Roots

Das ideale Keyboard für eure Band

Seite 32

Die 7 goldenen Regeln

des Keyboardspiels in der Band

Seite 36

Auf zum Kauf

Das richtige Keyboard

Seite 40

Jan-Friedrich Conrad

lenform bringen demnach Leben ins Synthesizerspiel. Presets funktionieren beim Synthesizer gar nicht. Die berühmtesten Synthesizer waren monophon, was bedeutet, dass nur ein Ton und keine Voicings oder Akkorde gespielt werden konnten. Das mutet heute absurd an, ist aber doch bei Gesang und bei allen Blasinstrumenten genauso – und bei Streichern in der Praxis ebenfalls.

Wer bin ich eigentlich?

„Ich komme von der Orgel!“. „Und ich komm ja mehr vom Klavier!“. „Eigentlich komme ich ja vom Akkordeon“. Solche Gespräche wurden unter Musikern vielfach geführt. Moderne Keyboards erwarten vom Spieler vielmehr, dass er als Multi-Instrumentalist anfängt. Denn natürlich erwarten

viele Keyboarder zu Recht, dass ein Instrument alle Aufgaben abdeckt, und das ist ja auch möglich. Aber es gibt Akzente und Prioritäten.

All diese Instrumente können viel. Die meisten können sogar alles anbieten: Orgeln, Pianos, Synthesizerklänge aller Art. Aber sie setzen Prioritäten in Sound, Bedienung und Anwendung, und darauf kommt es bei der Wahl des richtigen Instruments an. Das Digitalpiano versteht sich als praktischer





Volle Konzentration: Das Spielen mehrerer Keyboards auf der Bühne fordert eure volle Aufmerksamkeit.

Ersatz für einen Konzertflügel. Seine Tastatur hat 88 gewichtete Tasten mit Hammermechanik und ist oft sehr aufwändig gestaltet, um das Spielgefühl eines Flügels in allen Details möglichst gut nachzubilden – inklusive schwererem Anschlag im Bass.

Die E-Pianos bestehen aus Samples von Fender Rhodes und Wurlitzer, die Samples diverser FM-Pianos hingegen reichen nie an das Original „Yamaha DX7“ heran. Digitalpianos setzen alle Priorität auf den Flügel – mit möglichst großem Sampling-Speicher, hoher Auflösung und der Simulation von Saitenresonanzen und Loslassgeräuschen, sowie Resonanzeffekten bei gehaltenem Sustainpedal. Digitalpianos bieten meist auch kein Aftertouch, kein Pitch Bend, kein Modulationsrad, kaum Masterkeyboard-Funktionen, nur mickrige Orgeln (geschweige denn Synthesizer-Funktio-

nen), dafür aber schon mal gute Vibraphone, Celesta und Clavinets. Auf einem guten Digitalpiano könnt ihr, ebenso wie auf einem Flügel einen Abend lang spielen, ohne einmal etwas am Sound zu ändern.

» Digitalpianos setzen alle Priorität auf den Flügel mit großem Sampling-Speicher.«

Digitalpianos gibt es in Varianten für die Bühne und für daheim. Die Heimpianos haben dabei die Heimorgel ganz vom Markt verdrängt. Die Heimausführungen mit Holzkonsolen sind für Bandmusiker eher uninteressant und nur nervig, da sie sich nicht so leicht transportieren lassen. Die Bühnenvarianten gibt es zumeist ohne, teils aber auch mit kleinen eingebauten Lautsprechern. Die eingebauten Lautsprecher gibt es eigentlich nur bei Digitalpianos und Portable Keyboards. Dabei sind sie auch für Profis gar nicht so peinlich und unpraktisch, selbst wenn sie furchtbar unterdimensioniert und schwach sind. Es ist nämlich ungeheuer wertvoll, den Stecker einzustecken und loslegen zu können, zum Üben, zum Einsingen, zum Ton-Angeben für den Chor, aber auch als Direktmonitor-Unterstützung. Die meisten Stagepianos haben keine integrierte Verstärkeranlage.

Die preiswerteren Modelle unterscheiden sich von den Spitzenmodellen oft durch eine weniger aufwändige Klangerzeugung und insbesondere durch den Verzicht auf Masterkeyboard-Funktionen. Wenn Tastatur und Klangerzeugung gegenüber den Spitzenmodellen keine Kompromisse eingehen, bieten Mittelklasse-Digitalpianos oft die besten

Preis-Leistungs-Verhältnisse. Bei der Kaufentscheidung ist die Vorliebe für die Klangeigenschaften maßgeblich. Manche Hersteller mögens brillanter, andere wärmer, wieder andere holziger und gnarziger. Da müsst ihr einfach spielen und hinhören.

Der Gegenspieler zum Piano ist die Orgel. Verblüffenderweise hat sich unter den elektronischen Orgeln ganz genau ein einziges Modell durchgesetzt, das im Original schon seit Anfang der Siebziger nicht mehr erhältlich ist – die Hammond B3. Sehen wir einmal vom speziellen Markt für Sakralorgeln ab, gibt es heute nur noch digitale Nachbauten dieses elektro-mechanisch funktionierenden Tone Wheel Organ.

Die Orgeln schrumpften ab Mitte der achtziger zu den einmanualigen Portable Keyboards. Orgeln ohne Begleitautomatik, die konzeptionell mit der Hammond vergleichbar wären, gab es einst von Farfisa, von Vox und anderen Marken, die diese Konzepte uminterpretierten. Die Orgeln, deren Klangerzeugungen auf obertonreiche Wellenformen setzten, sind verschwunden, durchgesetzt hat sich die Hammond, die in der Art eines additiven Synthesizers den Klang mit Zugriegeln (Drawbars) aus Sinustönen zusammenmischt. Die B3 hat ausgesprochen skurrile Eigenheiten und Einschränkungen, die eine Musikalität mit sich bringen, die

Laurens Hammond wohl so wenig imaginieren konnte wie sich Les Paul in den Fünfgigern die zeitlos-moderne Rockgitarre vorstellen konnte, die er geschaffen hat. Zur Orgel gehört auch das Leslie, das Tonkabinett mit den rotierenden Lautsprechern, für das es ebenfalls überzeugende Simulationen gibt.

Workstations = Alleskönner

Die Keyboard-Workstation ist womöglich das interessanteste Instrument für Band-Keyboarder. Die Instrumente arbeiten mit Synthesizer-Klangerzeugungen auf Sampling-Basis und können fast alles. Mit den integrierten Sequenzern, Drum-Klangerzeugungen und Effektprozessoren kann man autonom Musik produzieren. Insbesondere sind aber alle Sounds parat – zumeist sehr gute Digitalpianos, seltener brauchbare Zugriegelorgeln, außer bei den Einsteigermodellen aber immer auch leistungsfähige Synthesizer. Es gibt Varianten mit großen Hammermechanik-Tastaturen und leichter gewichteten Kunststoff-Tasten. Workstation-Keyboards treten mit dem Anspruch an, jeden Sound abzuliefern, den man in Arrangements gebrauchen kann: Also alle Orchesterinstrumente, Blubbersounds, Gitarren-Samples Keyboard- und Mallet-Instrumente, Drums – einfach al-



les. Spezifische Spielweisen und Merkmale von Orgeln und Pianos, aber auch die für einen Synthesizer notwendigen direkten Zugriffsmöglichkeiten auf Klangparameter leiden darunter zum Teil.

Workstations verlangen dem Anwender eine intensive Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten des Instruments ab. Viele Keyboarder arbeiten sich aber nicht richtig ein und viele programmieren gar keine eigenen Sounds. Das ist problematisch, denn die meisten Sounds klingen zwar grandios, sind aber genau deshalb für ein Bandarrangement völlig ungeeignet. Der Musiker

ohne Sequenzer auffassen und entsprechend vielfältig einsetzen. Gute Synthesizer bieten immer das Potenzial, neue Klänge zu kreieren. Synthesizer spielen heißt, während des Spiels in Echtzeit den Sound zu verändern und ihn so zum Leben zu erwecken. Dazu bedarf es vieler Spielhilfen und Bedienungselemente. Portable Keyboards und die gediegeneren Arranger Keyboards sind in vielen Bands verpönt. Ihr Funktionsumfang reicht oft an den von Keyboard-Workstations heran und ergänzt diesen um die Begleitfunktionen mit Harmonieerkennung. Portable- und Arranger-Keyboards vermögen Laien und Musiker zu beeindrucken wie

» Die Keyboard-Workstation ist womöglich das interessanteste Instrument für Band-Keyboarder.«

muss schon selbst Hand anlegen, um „bescheidene“ Sounds zu programmieren, die in einer Band funktionieren.

Analoge Synthesizer sind in der Live-Band kaum gefragt; ganz anders als in der Studioproduktion von elektronischer Musik. Digitale Synthesizer kann man freilich auch als Workstation

kaum ein anderes elektronisches Musikinstrument. Die Möglichkeiten sind oft verblüffend und die Qualität der Styles heute erstaunlich. Damit eignen sich Arranger Keyboards ideal als Inspirationsquelle und zum Entwickeln von Song-Ideen. In der Live-Band braucht man die Begleitfunktionen nicht, und viele Musiker bekommen von Begleitautomaten ganz einfach Ekzeme. ✕

Gefühvoll: Don Airey (Deep Purple) setzt seinem Keyboardspiel durch sein emotionsgeladenes Spiel einen eigenen Stempel auf.

